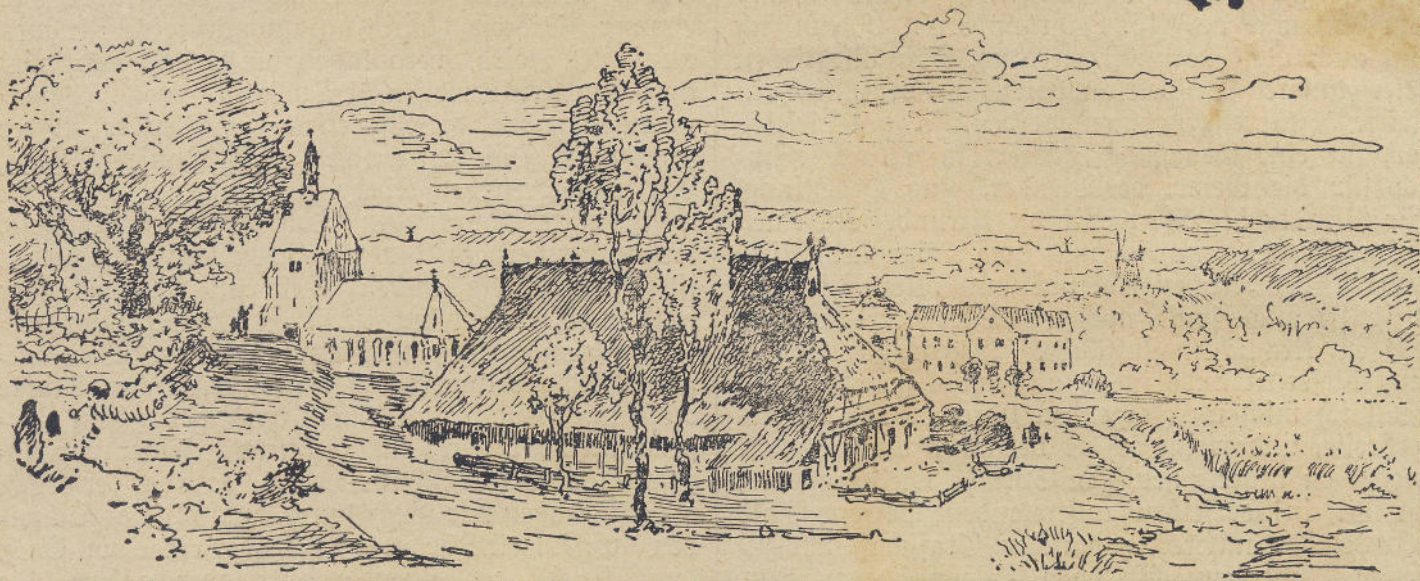


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  **Lösung: Haus bei Haus.**

2. Jahrgang.

Nummer 1.

Januar 1907.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Erbauliches u. Beschauliches.

Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht. Hoffet auf Ihn, lieben Leute. Ach, es sieht freilich nicht hoffnungsvoll aus bei diesem Jahreswechsel, weder im Geistlichen noch im Leiblichen, weder in der Welt noch in der Kirche, weder in unserem Land noch bei anderen Völkern, weder auf dem Dorf noch in der Stadt. Es sind mit dem alten Jahr nicht die alten Sorgen schlafen gegangen, und mancher unter uns hat vielleicht einen schweren Sorgenstein auf seinem Herzen mit herübergetragen aus dem alten Jahr in's neue. Aber darum dennoch, darum nur um so gewisser hoffet auf Ihn, lieben Leute. Und wenn dein Herz sich allzu ängstlich will absorgen um das, was die Zukunft in ihrem dunkeln Schoße trägt, dann tröste dich selber, und strafe dich selber: ich bin ein Gast auf Erden. Ich bin nicht der Hausherr, ich habe nicht zu sorgen, es ist Einer da, der hat vor mir gesorgt und wird ohne mich fertig, und macht's besser, als ich kann und weiß; darum stille, du mein töricht Herz: Bist du doch nicht Regent. Der Alles führen soll, Gott sitzt im Regimente und führet Alles wohl! (Gerok.)

Seltene Fürsorge. Als Wiclef von dem laugen Stehen im Verhör müde wurde und um die Erlaubnis bat, sich setzen zu dürfen, antwortete ihm der hartherzige Bischof, daß es für Kezer keine Sitze gebe; aber Johann von Gaunt widersprach

dem mit rauen Worten und sagte zu dem Reformator, daß er sich setzen könne, wenn es ihm gefiele, und als die Zeit kam, ging er unbelästigt durch seine Feinde dahin, weil ihn sein neuer Freund schützte. Ich weiß nicht, ob Johann von Gaunt die Wahrheit kannte; aber jedenfalls rührte Gott dieses Mannes Herz, seinen Knecht in der Stunde der Not und Gefahr zu schützen. Es ist schon dagewesen, daß Geier zu Beschützern von Tauben wurden, wenn Gott es wollte, und daß Adler ihre Schwingen über schutzlose Kinder gebreitet haben, die Gott schützen wollte. Und wenn die ganze Hölle eine Flut von Pfeilen abschießen wollte, um die Sonne auszulöschen, und wenn alle Pfeile auf ein armes Herz gerichtet wären, so sollte doch nicht ein einziger treffen, sondern alle würden durch eine unsichtbare, aber unwiderstehliche Macht von dem abgelenkt werden, den Jehovah schützen will. Wir verstehen also, daß Gott für alle seine Knechte eine königliche Parole ausgegeben hat, die sie in den Stand setzt, auch inmitten vieler Gefahren zu leben. (Spurgeon.)

Aus alten Zeiten.

Ein seltener Fund.

Wenn ich den nachfolgenden Zeilen die vorstehende Ueberschrift gegeben habe, so denkt vielleicht mancher der lieben Leser an einen neuen Fund, der in der Erde gemacht ist und der um seiner Seltenheit willen der Erwähnung und eines

näheren Berichtes wert sei. Es handelt sich nun freilich in dem Folgenden nicht um die Beschreibung irgend einer alten Urne oder sonst eines Gegenstandes, der nach langer Zeit wieder aus der Erde an das Tageslicht gefördert ist, sondern um eine Urkunde, um eine schriftliche Nachricht aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts. Wenn ich nun auch nicht voraussetzen kann, daß alle lieben Leser unseres Inspektionsboten an derselben ein gleiches Interesse nehmen werden, so hat dieselbe doch für eine Gemeinde unserer Inspektion, nämlich für die Gemeinde Blender, eine Bedeutung. Für Blender begrüßen wir die Urkunde als einen schönen Fund, nennt sie uns doch einige katholische Pfarrer der Kirchengemeinde aus alter Zeit und wirft sie auch sonst noch ein Licht auf die derzeitigen kirchlichen Zustände. Wegen der Bedeutung dieser Urkunde ist es also wohl gerechtfertigt, wenn ich mich im Folgenden über dieselbe etwas verbreite, und wenn ich es versuche, ihren Inhalt sowohl in unserer heutigen Sprache wiederzugeben, als die in derselben auftretenden Personen als gute Kinder unserer holländischen Grafschaft nachzuweisen. Aber zunächst habe ich wohl anzugeben, wo denn diese Urkunde bisher gelagert hat, und wie ich in den Besitz derselben gekommen bin. Was den ersten Punkt anlangt, so hat die Urkunde bis vor wenigen Wochen im Vatikanischen Archive d. h. in der großen päpstlichen Bücher- und Schriftensammlung zu Rom verborgen gelegen. Es darf hier eingeschaltet werden, daß diese vatikanischen Bücher- und Schriftensammlungen sowohl sehr umfangreich als auch sehr bedeutsam sind. Seitdem diese Bestände den Gelehrten zugänglich gemacht worden sind, hat die Wissenschaft, besonders die Geschichtswissenschaft, eine große Bereicherung aus ihnen erfahren, und auch unserer deutschen Geschichte sind die dort gemachten Entdeckungen in einer bedeutenden Weise zu Gute gekommen. Die Wichtigkeit für unsere heimischen Verhältnisse im weiteren Sinne ist auch schon daraus zu ersehen, daß unsere preussische Regierung ein eigenes historisches (geschichtliches) Institut in Rom eingerichtet hat und unterhält. Wie groß der Bücher- und Schriftenbestand dieser Sammlungen gegenwärtig ist, vermag ich nicht anzugeben, aber in der Mitte der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts waren in denselben über 50,000 gedruckte Bücher und 24,000 Handschriften vorhanden. Die Urkunde ist mir von Herrn Pastor Brünjes in Blender übergeben worden, und diesem hat sie der Candidat des Predigtamtes Dr. Reimers, ein früherer Gehülfe des Herrn Pastor Brünjes, der sie bei seinen geschichtlichen Nachforschungen in der vatikanischen Büchersammlung in Rom entdeckt hat, übermittelt. Ehe ich nun an die Besprechung der Urkunde gehe, versuche ich das in lateinischer Sprache abgefaßte Schriftstück in unsere deutsche Sprache zu übertragen. Die Urkunde lautet also: „Bonifatius (Bischof, Knecht der Knechte Gottes) dem verehrungswürdigen Bruder, dem Erzbischof von Mainz und Schatzmeister der Mindener Kirche

und Oberdiakonus in Pattensen in der Mindener Kirche Heil (und apostolischen Segen). Die Ehrbarkeit des Lebens und der Sitten und andere lobenswerte Verdienste der Rechtschaffenheit und der Tugenden, wegen welcher bei uns der geliebte Sohn, Borchard von Meringhe, Geistlicher der Bremer Diocese durch glaubwürdiges Zeugnis empfohlen wird, veranlassen uns, daß wir uns ihm dankbar erweisen. Da also, wie wir vernommen haben, die Pfarrkirche in Blender in der genannten Diocese, welche einst Daniel Spade, Vorsteher derselben Kirche, so lange er lebte, in Besitz hatte, durch den Tod desselben Daniels, welcher außerhalb der römischen Curie gestorben ist, gegenwärtig unbesetzt ist und in so langer Zeit unbesetzt gewesen ist, daß die Besetzung derselben gemäß den Bestimmungen der Lateranischen Kirchenversammlung dem apostolischen Stuhle anheimgefallen ist, und wir uns gern dem vorgenannten Borchard in anbetracht seiner vorausgeschickten Verdienste besonders dankbar erweisen wollen, tragen wir Euch durch apostolisches Schreiben auf, soweit Ihr oder zwei oder einer von Euch, durch Euch oder einen andern oder andere, die vorhin genannte Pfarrkirche, deren Nutzungen, Einkünfte und Erträge vier Mark reinen Silbers gemäß der gewöhnlichen Schätzung als Jahreswert, wie Borchard selbst angeführt hat, nicht übersteigen, mit allen Rechten und Zugehörigkeiten ebendenselben Borchard auf unsern Befehl zu übertragen und zuzuwiesen. Gegeben in Rom beim heiligen Petrus an den 10. Kalenden des April im 12. Jahre (d. 23. März 1401).“ Twele.
(Schluß folgt.)

Lebensbilder aus der Erweckungszeit.

„Was ist denn eine Erweckungszeit?“ höre ich Dich fragen, lieber Leser, „und wohin soll ich zurückschauen, um sie zu suchen?“

Erweckungszeit ist Frühlingszeit im Reich der Gnade. Blicke hinaus in die winterliche Natur. Die Lebensfülle des vergangenen Sommers ist dahin; die reiche Frucht des Herbstes ist abgeerntet und in den Scheunen geborgen. Fruchtleere, Tod herrscht auf den Gefilden, nur kahle Aeste strecken sich gen Himmel. — Aber unter dem Tod verborgen liegt die gewaltige Lebenskraft, die Gottes Schöpferwort der Natur verlieh; bald wird sich's im Verborgenen regen, bald wird eines neuen Jahres neue Sonne wieder Keime und Knospen aus Licht locken zu neuer Ernte.

Und nun blicke hinein in das wunderbare Reich der Gnade, in das Reich unseres Gottes. Gott hat in unsere Menschenwelt das Wort des Lebens hineingesenkt, ja das Leben selbst, das in dem Sohn erschienen ist. Es ist die geheime ewige Kraft, durch die der Acker der Menschheit ein göttliches Fruchtgefilde wird. Das war der erste Frühling, als der heilige Geist die verzagten Herzen der Jünger anrührte, als ihr lebendiges Zeugnis Jerusalem erfüllte mit dem Namen, in

dem alles Heil beschlossen ist, und es war eine reiche Ernte, die ihrer Lebenszeit beschieden war.

Ja, das war Frühling, sagst Du; das war die Zeit der ersten Liebe.

Aber giebt Gott denn nur einen Frühling? Ist nicht sein Geist, der Lebenswecker, durch alle Jahrhunderte derselbe? Zeigt nicht die Geschichte des Reiches Gottes bald hier, bald da, solch göttliches Frühlingsleben in jedem Jahrhundert, in jeder Generation? Neue lebendige Saat des alten Lebenswortes; neue belebende Kräfte des einigen Geistes; neue Liebe, neue Freude, neue Hoffnung einer reichen Ernte?

Wir wollen nur wenige Schritte zurückgehen in das vorige Jahrhundert und sie zu uns reden lassen, die Zeugen des Frühlings, die Männer, denen Gott die Saat anvertraute. Wir wollen uns den Geistesfrühling vor Augen stellen lassen, der einigen Gemeinden in unserer teuren Heimat beschieden war. Es wird uns warm ums Herz werden, und den Alten, die es noch erlebt haben, wird vielleicht das Auge feucht, und Viedesklänge aus längst vergangener Zeit erwachen in ihren Herzen. Ja, der Frühling war doch schön!

Und dann wollen wir auf uns selbst blicken und uns fragen: Hat die Saat, die damals so schön aufging, schon ihren vollen Ertrag gebracht? Zehren wir vielleicht noch von dem Korn des Glaubens, das damals reifte? Oder sehen wir unsere Vorräte zu Ende gehen, und der Mangel steht vor unserer Tür? Liegt Winterschlaf über unserm Leben, unserm Haus, unserer Gemeinde?

Ist das der Fall, lieber Leser, dann schaue nicht länger zurück; dann schaue vorwärts, aufwärts und bitte um einen neuen Frühling im Reich der Gnade, um eine neue Erweckungszeit.

Johann Karl Philipp Spitta.

Jüngst wars öde, niemals öder
Auf dem Weg nach Kanaan;
Raum zog hier und da ein blöder
Wand'rer schlichtern seine Bahn.
Tausend spotteten und drohten,
Sah'n sie ihn vorüberzieh'n,
Denn der Weg schien wie verboten
Und das heil'ge Land verschrien.

So schildert Spitta, der gesegnete Dichter von „Psalter und Harfe“ die Zeit, in die seine Kindheit und Jugend fiel. Spitta wurde am 1. August 1801 in Hannover geboren; sein Vater, der als Buchhalter und Sprachlehrer in Hannover in bescheidenen Verhältnissen lebte, starb, als der Knabe 4 Jahre alt war. Seiner Mutter, Henriette Charlotte Fromme, einer getauften Jüdin, gelang es auch als Witwe, die Mittel für eine angemessene Erziehung ihrer Kinder zu erwerben, bis eine neue Ehe ihr und ihren Kindern eine sichere Versorgung bot. Der kleine Philipp war nicht glänzend begabt, aber fleißig, gründlich und mit einer künstlerischen Anlage ausgestattet, die, als er sie später in den Dienst seines Heilandes stellte, jene Blüten geistlicher Pieder trieb, die jetzt noch viele Herzen

bewegen und erbauen. Bis zu seinem 11. Jahre war er ein fröhlicher, hoffnungsvoller Schüler, vor dem sich eine glückliche Laufbahn zu eröffnen schien. — Von einem lebendigen Heiland erfuhr der Knabe nichts. Wohl lag in seiner Seele der Zug des Vaters zum Sohne, wohl suchte er schon früh im Gebet den Gott zu finden, nach dem er tief im Herzen ein Bedürfnis fühlte. Aber weder in der Schule noch im Gottesdienst noch im elterlichen Hause fand er ein lebendiges Glaubensleben; der dürre Vernunftglaube, der Jesum nur als ein Musterbild der Tugend lehrte, herrschte noch ungebrochen. Intsch.

H. v. B.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines niedersächsischen Geistlichen.

(Schlußwort.)

Gern hätten wir an dieser Stelle noch mehr davon gehört, was Pastor Adolph in seinem unter obigem Titel erschienenen Buche uns zu erzählen hat aus seinem Heiligenfelder Elternhause, von seinem gläubigen und arbeitsamen, sparsamen und willensstarken Vater, der, als er bei den wachsenden Geldausgaben für die Erziehung seiner Kinder die Ausgabe für seine liebe Pfeife nicht mehr verantworten konnte, kurzer Hand seine Pfeifen vernichtete und nie wieder rauchte — im Jahre 1873 starb er; seine letzten Worte waren: miserere domine, miserere (Erbarme Dich, Herr, erbarme Dich) —, oder von seiner geistreichen Mutter, von der jene sprichwortartige Rede, die sich noch heute in jener Gegend erhalten hat, stammt. Auf die Frage, worüber ihr schweigsamer Mann sich mit dem ebenso schweigsamen Pastor K. eigentlich unterhalte, entgegnete sie, schlagfertig wie immer: „Pastor K. schweigt stille, und mein Mann hört zu.“ Weiter wird dort von dem Verfasser erzählt, wie er und sein Bruder, die auf dem Gymnasium in Hildesheim in Tertia bei der ersten Versetzung die beiden obersten Plätze erhielten, sich haben einschränken und durchschlagen müssen. Sie hatten ein kleines niedriges Stübchen mit einem Bett für Beide, mit einem Tische und 3 Stühlen. Holz hatten sie sich selbst auf dem Markte zu kaufen und selbst zu zerkleinern. Zwei Mittage in der Woche aßen sie in bekannten Familien, an den übrigen Mittagen aßen sie Brot und Schinken, der von Haus geschickt wurde. Auch des Morgens gab es nur Grabbrot ohne Butter, denn die Mutter hatte sie den Spruch gelehrt: „Stärke giebt das Brot allein, Butter braucht nicht drauf zu sein.“ Späterhin hatten die Brüder es dadurch etwas leichter, daß sie sich durch Privatstunden (à 25 Pfg.) und Nebenarbeiten noch etwas verdienten. Unserm Pastor Adolph kam schon damals sein Talent für Musik zu statten. Von seinen Lehrern übte besonders der Direktor Brandt auf ihn einen segensreichen Einfluß aus, der mit besonderem Ernste seinen Schülern immer wieder einprägte: „Ein Jüngling, der nicht mehr betet, ist los von Gott, ist gottlos und allezeit in Gefahr zu ver-

lumpen und zu verkommen.“ Ergreifende Beispiele dazu treten uns in jenen Schilderungen vor die Augen. Einiges sei hier kurz erwähnt. Als Vater und Sohn einst zur benachbarten Kirche fahren, tritt an den Wagen ein Mann, zerlumpt und barhäuptig und bittet um eine Gabe. In demselben Augenblick schreit auch schon der Vater: „Alexander!“ — und der Bettler läuft mit lautem Aufschrei davon. Es war der liebste Freund des Vaters gewesen, ein überaus frischer und begabter, hoffnungsvoller Jüngling, der jüngste Sproß eines der ältesten und angesehensten Adelsgeschlechter der Provinz, Alexander G.; er war nun ziemlich schon an das Ende jenes Lasterweges gekommen, der ihn in der schönen Jugendzeit verlockt, verführt und betrogen hatte. Zeit seines Lebens blieb dies Bild vor den Augen des Sohnes stehen und warnte ihn in der Versuchung. Auf die Universität folgte ihm das Wort, das bei seiner Abreise sein Vater ihm mitgab: „Denke an Alexander G.“

Gerne würden wir von unseres Verfassers Universitäts- und Hauslehrerzeit hier berichten, in der uns so mancher bedeutende Mann, wie Bennigsen oder Miquel, begegnen würde, in der er auch unserm lieben seligen König Georg V. begegnete, freilich zu der Zeit, in der dieser leider in die Hände des Kurfürstlers und Flickschusters Lampe in Goslar gefallen war, von dem jener herrliche, aber blinde Monarch wie von so vielen anderen betrogen wurde. Später tritt uns der Verfasser als Kandidat in Loffum und als Hülfsprediger in der Viineburger Heide entgegen. Hier mußte er erst den Leuten Rede stehen, daß er Gottes Wort unverfälscht, lauter und rein predige, nicht ins Wirtshaus gehe, keine Karten spiele, nicht tanze u. s. w., hatte dann aber auch mehr Arbeit unter ihnen, als er leisten konnte; doch freute er sich sein Leben lang der Erfahrungen, die er in der dortigen glaubensfrohen, gleichgestimmten Gemeinschaft, in dieser Gemeinde der Heiligen, die an die Zeit der ersten Christenheit erinnerte, gemacht hatte. Im guten Andenken steht ihm auch seine erste Gemeinde in Heinde bei Hildesheim. Manche treffliche Gestalten lernen wir dort kennen, wie den Vorsteher, der zu seinem Pastor sagt: „Wenn nur Pastor und Gemeindevorsteher an einem Strange ziehen, dann bleibt der Gemeindevagen niemals stecken, dann kriegen wir immer unsern Willen, und die Gemeinde steht sich gut dabei.“ Die fast immer einstimmig gefaßten Gemeindebeschlüsse legten Zeugnis von der Wahrheit dieses Wortes ab. Dort gerät Pastor mit den Katholizismus und dem Protestantenverein zusammen, wobei manches ergötzliche Stück erzählt wird. — Zuletzt werden wir in die Zeit des deutsch-französischen Krieges versetzt. Der Verfasser steht als Seelsorger in den Kriegslazaretten in Hannover. Da lernen wir recht erkennen, was für ein grauenhaft entsetzliches Ding es um einen Krieg ist. Dort erkennen wir den Geist der siegreichen Armee, dieser gottesfürchtigen und pflichttreuen Helden, die alles Lob abwehren: „Wir haben nur wie alle anderen unsere

Pflicht erfüllt, oder richtiger zu erfüllen bemüht“; zugleich freilich sehen wir auch, wie elend und ohne Trost die Gottlosen dahin sterben, wie jener Einjährige, der dem Pastor das neue Testament, das er ihm reicht, vor die Füße wirft mit den Worten: „Das verfluchte Buch“; in der folgenden Nacht klagt der Verwundete bald seiner Sünden sich an, bald lacht er darüber und ruft: „Ich will nicht sterben, ich will leben.“ Als sein Seelsorger wieder kommt, springt er von seinem Lager auf und fällt dann tot zurück. Zum Schluß blicken wir auf das Friedensfest auf der Heinder Höhe und dann hinein in des Verfassers Seele, in die nach aller Mühe und Arbeit der Friede Gottes eingezogen ist. Das Leben hat ihm viel gezeigt, viel geboten, viel geschenkt; leuchtend liegt es hinter ihm, kein Wunder, daß er gern und dankbar darauf zurückblickt, und daß wir, durch seine Erzählung in die früheren Zeiten zurückversetzt, gefesselt und erbaut werden.

Noch ein kleiner Beter.

In Hoya war Kram- und Viehmarkt. Mein ältester Bruder, der bei meinem Vater mit einem Pferde die Landwirtschaft besorgte, war mit dem Pferde zum Markte geritten, um es zu verkaufen; es blieb indes unverkauft. Ich war auch auf dem Markte. Mein Bruder suchte mich auf und bat mich, das Pferd nach Hause zu bringen. Er wollte sich noch ein wenig den Krammarkt ansehen. Er war mir beim Besteigen des Pferdes behülflich, spannte die Steigbügel des Sattels so, daß sie für mich passend waren, und so ritt ich nun der Heimat (Calle) zu. Ich war damals etwa 12 Jahre alt.

Zunächst hatte ich eine Strecke auf der Chaussee Hoya—Bücken zurückzulegen bis ungefähr zu der Stelle, wo jetzt das Hoyaer Tonwerk liegt. Dort führte der Weg rechts von der Chaussee ab durch Dedendorf, über das Dedendorfer Bruch, durch Duddenhausen nach Calle. An der Stelle, wo mein Weg von der Chaussee Hoya—Bücken abging, holte mich ein Reiter ein, dem Anscheine nach ein Knecht, der seines Herrn Pferd heimführen wollte. Der redete mich an und sagte: „Na, lütje Junge, kannst Du ok all rien?“ Ich antwortete: „Ja!“ Ehe ich mich dessen versah, versetzte er meinem Pferde einen Hieb, und fort ging's im Galopp durch Dedendorf und über das Dedendorfer Bruch, wobei mich der fremde Reiter begleitete. Nahe vor Duddenhausen wurden die Pferde ruhiger und gingen langsam. Dem bösen Knechte sollte die Schadenfreude, mich vom Pferde fallen zu sehen, nicht zu teil werden. — Als ich mich nun umsaß, bemerkte ich, daß ich meine Pferdedecke verloren hatte. Ich ritt nun zurück, um sie zu suchen. Ich fand sie aber nicht, obgleich ich bis zur Chaussee Hoya—Bücken zurückritt. Schweren Herzens kehrte ich wieder um, denn ich dachte an den Schmerz, den ich meinem Vater durch diesen großen Verlust bereiten würde. In meiner großen Not fiel mir der Spruch ein: „Rufe mich an in der Not!“ —

Das wollte ich nun tun; aber wie das machen? Wenn mein Gebet Erhörung finden sollte, dann mußte ich auch die Hände dabei falten, so dachte ich; aber in den Händen mußte ich doch den Zügel halten; wie sollte ich es denn nun anfangen? Ich versuchte es; ich umflammerte den Zügel mit den gefalteten Händen; es ging, und aus der Tiefe meines Herzens betete ich nun: „Lieber Herr Gott, laß mich doch meine Pferdedecke wiederfinden! Amen!“ So plötzlich wie auf einen Blitz, der zur Erde fährt, der Donner folgt, so plötzlich folgte die Erhörung auf mein Gebet; denn kaum hatte ich das Amen über meine Lippen gebracht, so rief ein Mann, der rechts neben der Straße in einem Garten arbeitete: „Lütje Junge, häst Du Dine Perdäken verlarn?“ Ich antwortete mit einem lauten Ja. „De hätt Rüker in Deendörp funnen!“ rief der Mann weiter.

Am andern Morgen nahm mein ältester Bruder die Pferdedecke gegen einen Finderlohn von fünf Groschen bei Rüker in Dedendorf wieder in Empfang.

Ich füge hinzu, daß ich bis in mein Alter die Nähe des Herrn während meines ganzen bisherigen Lebens ganz deutlich gespürt habe. Hatte meine Schwachheit mich einen Fehltritt tun lassen, so habe ich darauf auch jedesmal die strafende Hand des Herrn ganz deutlich gefühlt und erkannt. Daß aber der Herr mehr Lust hat zum Wohltun als zum Strafen, habe ich an mir auch erfahren; denn wenn ich der vielen Wohltaten gedenke, die ich aus seiner gütigen Hand empfangen habe, so muß ich vom Grunde meines Herzens mit Jakob bekennen: „Herr, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knechte getan hast!“ —

—t—.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes; aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig.

Seid barmherzig! nicht allein gegen die Menschen, sondern auch gegen die Tiere. Viele werden sagen: „Zuerst muß für Menschen gesorgt werden.“ Ganz recht! Aber darüber darf man auch die Pflichten gegen die Tiere nicht vergessen, und wer für dulddende Tiere kein Herz hat, der hat es auch sicher für dulddende Menschen nicht. Sind nicht jene Gottes Geschöpfe, ebenso wie wir? Daß wir Menschen vernunftbegabte Wesen und Herrscher der Schöpfung sind, entbindet uns nicht von der Pflicht, die Tiere zu schützen, und sie menschlich zu behandeln. Eben das ist ja die Aufgabe eines Herrschers, für das Wohl seiner Untertanen zu sorgen und sie zu beschützen. Doch wie viele Menschen sehen zwar die Not armer, hilfloser Tiere, haben vielleicht auch Mitleid mit ihnen, tun aber keine Schritte zur Linderung ihrer Qualen. Andere haben nicht einmal Mitleid; und andere quälen sie sogar auf die entsetzlichste Weise.

Jetzt, im Winter hat man die meiste Gelegenheit, Tierquälereien der verschiedensten Art zu beobachten, aber auch die Not der Tiere zu lindern.

Stundenlang müssen die armen Pferde häufig vor den Wirtshäusern stehen, ohne jegliche Bedeckung, während der gutbekleidete Fuhrmann sich drinnen götlich tut. Ebenfalls ist es Tierquälerei, Pferde mit ungenügendem oder sogar ohne jeden Winterhufbeschlagn auf glattem Boden ihre Arbeit verrichten zu lassen, wo sie ausrutschen, hinstürzen, sich überanstrengen und doch nicht vorwärts kommen.

Ein anderer Gegenstand der Tierquälerei sind die Hofhunde. Diese treuen Wächter sind oft, an die Kette gefesselt, auf mangelhafter Unterlage und in schlecht gedecktem Häuschen entsetzlichen Qualen ausgesetzt. Wenn solche Hunde mit der Zeit bissig werden, kann man sich nicht wundern.

Denken wir ferner an unsere gesiederten Sänger, die Vögel. Sie haben weniger unter der Gewalt-herrschaft der Menschen, als unter der des Winters zu leiden. Ihnen spende man täglich, besonders bei starkem Schneefall, bei Glätteis und heftiger Kälte frisches Futter. Wohl in jeder Haushaltung findet sich passendes: allerlei Küchenabfälle, Fleisch, Speck, Brotreste u. dergl. Solches Futter streue man an einen geeigneten, möglichst geschützten Ort, welcher vorher von Schnee zu befreien ist.

Solche Arbeiten laßt die Kinder verrichten. Ihre Gesinnung wird dadurch veredelt; denn wenn erst Mitleid gegen die Tiere in ihnen erweckt ist, so werden sie auch mitleidig gegen die Menschen sein. Bb. Bd.

Aus der evangelischen Welt.

Von der katholischen Unduldsamkeit, wie sie dort herrscht, wo der ultramontane Katholizismus die unbestrittene Alleinherrschaft führt, machen wir uns in unseren Gegenden keinen Begriff. Deshalb sei folgendes Proöbchen mitgeteilt. In Buissencourt an der deutsch-französischen Grenze starb ein kleines Kind protestantischer Eltern. Als der nächste protestantische Pastor zum Begräbnis kam, geleitete eine schreiende, Schmähungen ausstoßende Menge das kleine Leichengefolge bis zum Friedhofe, wo das Grab in der Ecke für Selbstmörder gegraben war. Während der Bestattungsfeier suchte man von der Mauer aus das Gebet des Geistlichen zu stören, und, als die Leidtragenden sich entfernt hatten, fanden sich Menschen, die das kleine Grab wie die Wilden zertrampelten.

An dieser Stelle ist oft genug hervorgehoben, daß in unserm deutschen Vaterlande der Ultramontanismus regiert. Endlich ist die Nebenregierung des ultramontanen Zentrums selbst eingestanden von der Regierung, und sie sucht sich durch die Reichstagsauflösung von dem unwürdigen Joche frei zu machen. Ob ihr dies gelingen wird, hängt von den kommenden Wahlen ab, liegt also in der Hand der Wähler, die durch ihre Wahl gegen den schwarzen Ultramontanismus des Zentrums und den roten Sozialdemokratismus zu protestieren haben.

Aus Kirche u. Schule.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Blender. In der ganzen Provinz Hannover hat der Kreis Verden die größte Zahl der ländlichen Fortbildungsschulen, nämlich 18, und unter diesen 18 Schulen hat Blender im Kreise Verden die höchste Schülerzahl.

Schwarme. Auf seinen Wunsch und Antrag wird unser Lehrer Reeking zu nächsten Ostern in den Ruhestand versetzt. Er stand der hiesigen Schule seit dem 30. März 1890 vor. Möge er einen Nachfolger finden, der mit frischeren Kräften seine Arbeit aufnimmt, aber es zugleich ebenso treu meint, wie jener es getan.

Wittinghausen. Unser bisheriger Lehrer Gothe ist zu unserm Bedauern von hier nach Apelftedt versetzt. Da die hiesige Stelle nicht gut vikariert werden kann, so ist der 4. Lehrer in Mendorf, der Schulamtsbewerber Heinrich Karl Wilhelm Heisterberg, zum 1. Januar nach hier versetzt. Möchte sein Verbleiben hier ein längeres sein!

Wilsen. Am 4. Dezember fand hier die Kreislehrerkonferenz der Inspektion statt, an der sämtliche Lehrer und Ortschulinspektoren, wie auch der Regierungs- und Schulrat Rickell und der Landrat aus Hoya teilnahmen. Zuerst hielt Lehrer Seidensticker aus Homfeld eine praktische Lektion in der 1. Schulklasse über unsere „Hünengräber“ und trug weiterhin über „Wert und Pflege des Heimatgefühls durch den Lehrer“ vor. Er forderte unter anderem die Gründung eines Dorfmuseums, das seine Schätze zugleich in den Dienst der Schule stellt, aber dafür auch von den Schulen durch Sammeln von Gegenständen allerlei Art unterstützt wird. Wilsen-Bruchhausen wurde als der gegebene Ort für ein solches Museum bezeichnet. Hoffentlich wird die Gründung bald ernstlich in's Auge gefaßt. — Der Kreisschulinspektor berichtete weiterhin darüber, was im Bezirke für die „Jugendfürsorge“ geschehen ist. Als ein erfreuliches Zeichen zum Besseren bezeichnete er es, daß die Jugend, auch zum Teil die konfirmierte, mancherorts an den Sonntagnachmittagen im Sommer wieder anfängt, wie es in früheren Zeiten war, gemeinsam draußen zu spielen (Ballspiele u. s. w.). Es wurde gesprochen von dem schönen, auch im „Boten“ beschriebenen Schulfest in Martfeld, und Lehrer Ehlers stellte für das neue Jahr ein Schulfest in Asendorf in Aussicht, zu dem Einladungen nach auswärts ergehen sollen. Weiter wurde vom Vorsitzenden über die Schul- und Volksbibliotheken berichtet und vorgeschlagen, wöchentlich in der Schule eine Erzählstunde einzurichten, in der die Kinder unter anderem von dem was sie gelesen, zu erzählen haben würden. Nachdem noch über das Vereinswesen, über Unterhaltungs- und Familienabende geredet und endlich gefordert war, daß die Schüler der ländlichen Fortbildungsschulen ihre 3 Jahre Unterricht aushalten müßten und sich nicht mit 2 begnügen lassen dürften, ergriff der Schulrat Rickell das Wort, um aufs eindringlichste sämt-

lichen Anwesenden es an's Herz zu legen, sich um die konfirmierte Jugend zu kümmern, sie zu sammeln und zu pflegen, wie es auch von den höchsten und allerhöchsten Stellen gefordert werde. Wer nicht mit die Schuld tragen wolle, daß die Jugend verloren gehe, der müsse hier mitarbeiten. Die Worte machten einen sichtlichen Eindruck — hoffentlich einen nachhaltigen. Weiterhin wurde verhandelt, wie am besten die Kinder angeleitet werden könnten, ihren Gedanken in den Aufsätzen freien Ausdruck zu geben. Lehrer Köhne aus Schwarme trug vor, „wie das Verständnis der Eltern der Gemeinden für die Erziehung ihrer Kinder zu heben“ sei; er forderte unter anderem Familien- oder Elternabende, an denen Eltern und Lehrer sich über die Erziehung der Kinder gegenseitig aussprechen könnten. Es wurde noch allerlei besprochen, bis die vorgerückte Zeit ein Ende zu machen gebot. Es ging recht lebendig dabei her, die Meinungen plakten oft aufeinander, aber alles in rechter Eintracht. So muß es ja auch sein. —

Wilsen. Am 16. Dezember fand hier ein Unterhaltungsabend der Kirchengemeinde statt. Da helles Frostwetter eingetreten, so hatten sich wohl gegen 800 Teilnehmer eingefunden. Die lauschten dem im Prosa und Poesie gehaltenen und von Lichtbildern begleiteten Vortrage über das Leben Dr. Martin Luthers. Der zum ersten Male in Tätigkeit getretene, dem Synodalbezirke gehörende Lichtbilder-Apparat, der mit Acetylenlicht versehen ist, arbeitete tadellos. Dabei erklangen an den passenden Orten die Posaunen, der Gesang des Kirchenchors und eines Kinderchors, wie allgemeiner Gesang. Alles klappte vorzüglich, wenn auch hier und da die Einfäße noch exakter hätten sein können. Man unterhielt sich auf's beste und trennte sich in Hoffnung auf Wiedersehen bei gleicher Gelegenheit.

Wöpsse. Am 1. Januar d. J. ist unser Lehrer, Ernst Schütte mit Genehmigung der königlichen Regierung in den Ruhestand getreten. 40 Jahre hindurch ist er als Lehrer tätig gewesen, seit dem 3. Juli 1898 an unserer Schule. Aus einer Lehrerfamilie stammend, hat er mit Freuden den Lehrerberuf ergriffen und bis zuletzt mit Treue und Eifer seinem Berufe sich hingegeben, was auch seitens der Regierung durch eine Ordensverleihung anerkannt ist. Er ist unsern Kindern nicht nur ein Lehrer, sondern auch ein guter Berater und Erzieher gewesen. Sie haben ihm Liebe und Hochachtung entgegengebracht und werden dankbar ihm ein gutes Andenken bewahren. Wir alle wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend, den er in Zufriedenheit inmitten seiner Familie verbringen möge.

Da die hiesige Schulstelle noch nicht wieder besetzt ist und voraussichtlich bis Ostern frei bleiben wird, hat Herr Schütte in freundlicher Weise sich bereit erklärt, den Unterricht einweilen noch fortzusetzen und sich der verwaisenen Kinder anzunehmen. Wir sind auch dafür ihm dankbar.

Chronik der Gemeinden.

Schwarme. Für das Jahr 1907 wird hier ein gerichtlicher Sprechtag eingerichtet. Am 8. Januar, 9. April, 2. Juli und 1. Oktober finden für dieses Jahr die Sprechtage von 10 Uhr morgens an im Stührling'schen Gasthause statt. Die Sprechtage sind insbesondere für Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit bestimmt und deshalb in

Rückficht auf die Grundbuchfachen in die Nähe der Quartalersten gelegt. Es ist sehr erwünscht, wenn die Sachen **vorher** beim Amtsgericht Bruchhausen **angemeldet** werden, — eine einfache **Postkarte** genügt — damit das Gericht die Akten mitbringen kann, ohne welche oft eine Erledigung unmöglich oder schwierig ist.

Am Abend des 2. Dezembers brannte in Schwarme die Scheune des Handelsmannes Fritz Masemann. Einige Schweine und die Futtervorräte wurden ein Raub der Flammen. Unmittelbar darauf brach das Feuer in der massiven Scheune der Witwe Prange aus, in der die Futtervorräte der Witwe, wie die darin untergebrachten Vorräte des Bäckers Horstmann, die nicht versichert gewesen sein sollen, zu Grunde gingen. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Kirchliche Nachrichten.

Blender. Im Jahre 1906 sind im Kirchspiele Blender 12 Paare getraut, geboren 15 Knaben und 15 Mädchen, konfirmiert 27 Kinder und zwar 17 Knaben und 10 Mädchen. Gestorben sind 19 Personen, darunter 9 männlichen und 10 weiblichen Geschlechts; unter den männlichen Geschlechts ein totgeborener Knabe. Zum Tische des Herrn gekommen sind 1782 Personen, darunter öffentlich 1745, auf dem Krankenbette 29, privatim 8.

Schwarme. Im Jahre 1906 wurden hier getauft 51 Kinder (24 Knaben und 27 Mädchen); konfirmiert wurden 55 Kinder (25 Knaben und 30 Mädchen); getraut 14 Paare. Kommuniziert haben 2145 Personen (1084 Männer und 1061 Frauen). Gestorben sind 32 Personen (19 männlichen und 13 weiblichen Geschlechts). Das Durchschnittsalter betrug 39 Jahre 2 Mon. 19 Tage.

Sudwalde. Im Jahre 1906 sind 73 Kinder (44 Knaben, 29 Mädchen), darunter 4 uneheliche, getauft. Getraut wurden 10 Paare. Konfirmiert wurden 39 Kinder (17 Knaben und 22 Mädchen). Gestorben sind 29 Personen (9 Männer, 9 Frauen und 11 Kinder). Kommuniziert haben 2420 Personen (1215 Männer und 1205 Frauen). Die Sonntagskollekten brachten 292,90 Mk. ein. Besondere Gaben für Heidenmission und andere Zwecke betrugen 135,50. Mit dem Klingelbeutel wurden 247 Mk. gesammelt.

Vilsen (mit Bruchhausen). Im Jahre 1906 sind getauft 195 Kinder (90 Knaben, 105 Mädchen) [6 uneheliche], konfirmiert 144 Kinder (80 Knaben, 64 Mädchen), getraut 51 Paare. Kommuniziert haben 5149 Personen (2758 Männer und 2391 Frauen) darunter 20 Kranke. Gestorben sind 95 Personen (30 Kinder und 65 Erwachsene) und 5 totgeborene Kinder.

Personal-Nachrichten vom Dezember.

Asendorf. Geboren. Sohn: Am 1. Halbmeier Döpte-Haendorf, am 1. Pächter Delschläger-Schierenhop, am 23. Anbauer Steding-Graue, am 24. Pächter Schmidt-Barbrake, am 29. Anbauer Lüdecke-Campsheide; Tochter: am 3. Brinkfeger Focke-Lichtenberg, am 8. Pächter Detering-Steinke, am 14. Häusling Cordes-Affendorf, am 30. Maurer Fortkamp-Kuhlenkamp. — Gestorben. Am 11. Tochter Steding-Graue, alt 1½ J., am 13. Haussohn Rust-Kuhlenkamp, alt 36 J.

Blender. Getraut. Am 2. Maurer Cordes-Einste mit Anna Steffens-Dyterdamm, am 9. Arbeiter Stahmann-Bremen mit Doris Behlmer-Neu-Holtum.

Intschede. Geboren. Tochter: 6. November Rötner Bockelmann. — Gestorben am 15. Rötner Bruns-Intschede.

Marxfeld. Geboren. Sohn: Am 3. Brinkfeger Knüppel-Marxfeld, am 18. Pächter Hopmann-Tuschendorf (totgeb.), am 24. Brinkfeger Rötter-Hollen, am 28. Müller Wortmann-Normannshausen; Tochter: am 1. Vorsteher Grahl-Hufstedt, am 3. Brinkfeger Knüppel-Marxfeld, am 3. Anbauer Knüppel-Marxfeld, am 14. Brinkfeger Meier-Marxfeld. — Gestorben. Am 5. Haussohn Friedrichs-Hufstedt, alt 24 J., am 9. Ehefrau Steffens-Marxfeld, alt 66 J., am 14. Ehefrau Maatz-

Marxfeld, alt 29 J., am 20. Ehefrau Bremer-Marxfeld, alt 64 J., am 24. Witwe Bremer-Marxfeld, alt 71 J., am 27. Kind Rötter-Marxfeld, alt 7 Mon.

Schwarme. Geboren. Sohn: Am 6. Dienstknecht Volkmann, am 18. Brinkfeger Hüneke, am 23. Arbeiter Rosenhagen; Tochter: am 2. Häusling Rötter, am 14. Maurer Masemann, am 15. Halbmeier Harjes, am 18. Häusling Büntemeyer, am 21. Häusling Bohlmann, am 22. Kaufmann Bolte, am 29. Maler Struckmeyer. — Getraut. Am 23. Dienstknecht Ehlers mit Dienstmagd Mühlenstedt. — Gestorben. Am 30. Kind Wente 4 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: Am 6. Schuhmacher Wagenfeld-Freidorf (totgeb.), am 25. Brinkfeger Cordes-Wieninghausen. Tochter: Am 2. Häusling Henke-Mallinghausen, am 6. Häusling Kappermann-Bensen, 17. Halbmeier Meyer-Affinghausen. — Gestorben: Am 15. Anbauer Brinkmann-Sudwalde, alt 44 J., am 22. Witwe Ubers-Mallinghausen, alt 75 J., am 26. Witwe Bomhof-Freidorf, 79 J.

Vilsen. Geboren. Sohn: Am 1. Pächter Schwecke-Niethausen, am 4. Pächter Schumacher-Bruchmühle, am 6. Sophie Böhmman-Hornfeld, am 26. Häusling Krüger-Stroh, am 31. Brinkfeger Struß-Süstedt; Tochter: am 7. Anbauer Garlich-Süstedt, am 9. Brinkfeger Bruns-Schölen, am 11. Anbauer Niemeyer-Schölen, am 13. Dreiviertelmeier Labbus-Verdinghausen, Anbauer Vogel-Bergen, am 17. Häusling Hüneke-Verdinghausen, Tischler Rohlfz-Wesetoh, am 22. Schäfer Grote-Niethausen, am 24. Brinkfeger Reineke-Gehlbergen, am 26. Häusling Rastens-Uenzen, am 27. Hofverwalter Jütjen-Uenzen, Dienstmagd Westermann-Bergen, am 30. Uhlenwinkel-Pache, am 31. Anbauer Bröcker-Wöppe. — Getraut. Am 18. Anbauer Bischof-Dille mit Haustochter Ströhmman-Siedenburg. — Gestorben. Am 10. totgeborenes Mädchen Stahmann-Hornfeld, am 19. Witwe Peters-Verdinghausen, 70 J., am 28. Ehefrau Peters-Süstedt, 37 J., Witwe Hohenkamp-Engeln, 64 J.

Bruchhausen. Geboren. Tochter: Am 22. J. Bodenslab. — Getraut. Am 25. Ad. Allerheiligen mit Adelheid Heusmann.

Bedenkollen.

Für die lutherische Gemeinde Mülhausen.

Asendorf . . .	23,10 Mk.	Schwarme . . .	15,— Mk.
Blender . . .	17,— "	Sudwalde . . .	11,50 "
Intschede . . .	11,— "	Vilsen . . .	11,50 "
Marxfeld . . .	16,02 "	Bruchhausen . . .	2,80 "

Gustav-Adolf-Verein.

Asendorf . . .	22,71 Mk.	Schwarme . . .	16,— Mk.
Blender . . .	19,85 "	Sudwalde . . .	9,— "
Intschede . . .	14,75 "	Vilsen . . .	18,— "
Marxfeld . . .	18,67 "	Bruchhausen . . .	4,60 "

Für das Stephansstift.

Asendorf . . .	26,69 Mk.	Schwarme . . .	42,10 Mk.
Blender . . .	52,25 "	Sudwalde . . .	25,00 "
Intschede . . .	32,30 "	Vilsen . . .	43,50 "
Marxfeld . . .	20,47 "	Bruchhausen . . .	20,20 "

Reinertrag d. Hauskollekte für Frauenheim 116,70 Mk.

Briefkasten.

L. in D. Ueber das Schulunterhaltungsgesetz werden wir in nächster Nummer einige Mitteilungen bringen.

Abdruck der Original-Aufsätze aus diesem Blatte ist verboten.

Für Vereine!

Das dem Synodalverbannde Vilsen gehörende **Scioptikon** kann an jederart Vereine zur

Vorführung von Lichtbildern

gegen eine Leihgebühr von 10 Mk. für den Abend verliehen werden. Im Bedarfsfalle möge man sich an den Superintendenten Hahn in Vilsen wenden

Ämtliche Mitteilungen.

Die gerichtlichen Sprechstage in Schwarme

finden am Dienstag, den 8. Januar, 9. April, 2. Juli und 1. Oktober 1907 im Stüring'schen Gasthause von 10 Uhr vormittags an statt.

Bruchhausen, 28. Dezbr. 1906.

Königl. Amtsgericht.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Erste Jahres-Versammlung
am **12. Januar** in Bruchhausen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Hebung der Beiträge für das erste Halbjahr.

Die Versammlung beginnt präzis 5 Uhr.

Für **feinste Molkerei-Butter**
bietet **vollwertigen Ersatz** die
Delikatess-Margarine

der

Neusser Margarine-Werke
in Neuss a. Rh.

„Deutsches Reichspatent.“

Spezialmarken „**Viola**“ u. „**Ruh**“
hergestellt aus **denkbar feinsten**
Rohtstoffen.

Zu haben in allen besseren Kolonial-
warenhandlungen.

General-Vertreter:

Diedrich von Engel, Bremen
Contor: Verchenstr. 22. — Fernspr. 5144.

! Husten !

Wer diesen nicht beachtet, ver-
sündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Medizinisch erprobt und empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh,
Verschleimung u. Rachenkatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse be-
weisen, daß sie halten,
was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg.
bei **Carl Ahmels** in
Bruchhausen-Vilsen am Bahnhof.

Erinnerungen eines niedersächsischen Geistlichen

von

Heinrich Adolph.

296 Seiten. Geheftet 3 Mk. In Leinwand geb. 4 Mk.

Erhältlich in jeder Buchhandlung.

Geschäfts-Übernahme.

Hierdurch die höfl. Mitteilung, daß ich meine

Buch- und Kunst-Druckerei

Herrn **G. Kistenbrügge** aus Harburg übergeben habe.

Indem ich für das mir erwiesene Vertrauen und Wohlwollen
meinen verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich gleichzeitig, das-
selbe auch meinem Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Herm. Heims.

Bezugnehmend auf Obiges erlaube ich mir einer werten
Einwohnerschaft von Vilsen und Umgegend zu benachrichtigen, daß
ich das Geschäft des Herrn **Herm. Heims** hierselbst käuflich er-
worben habe.

Ich werde dasselbe in unveränderter Weise fortführen und
bitte, das meinem Vorgänger erwiesene Wohlwollen auch mir
zuteil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

G. Kistenbrügge.

== Im Erscheinen befindet sich: ==

Meyers

Sechste, gänzlich neubearbeitete
und vermehrte Auflage.

Grosses Konversations-

Ein Nachschlagewerk des
allgemeinen Wissens.

Lexikon.

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk.
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

11.000 Abbildungen,
1400 Tafeln und Karten

148.000 Artikel u.
Verweisungen